

7 Resümee und Aufruf

1. Armut ist ein relevantes gesellschaftliches Problem. Am unteren Rand einer reichen Gesellschaft leben viele Armutsbetroffene. Es gibt eine gesellschaftliche Spaltung: Durch Globalisierung und Digitalisierung entstehen auch neue Verlierer. Ob man sie „Unterschicht“ (Paul Nolte) nennt, „die Ausgegrenzten“ (Heinz Bude) oder von einer „prekären Klasse“ (Andreas Reckwitz) spricht – es gibt ein gesellschaftliches „Unten“, das von Niedriglöhnern bis zu Langzeitarbeitslosen reicht. Diese leben nicht nur in einer schwierigen materiellen Lage, sondern erfahren eine umfassendere soziale und kulturelle Entwertung.

2. Das Wort „Hartz IV“ ist dafür zum Symbol geworden. Es prägt die Wahrnehmung. Gedacht als Maßnahme einer modernen, flexibleren Sozialgesetzgebung, die durch Fördern und Fordern Menschen wieder an die Arbeitsgesellschaft heranführen sollte, ist „Hartz IV“ zu einem Makel geworden, zu einem Abstempeln von Bedürftigen, zum Synonym für Abgrenzung und Ausgrenzung.

3. Es ist wichtig, nicht wegzusehen, sondern hinzuschauen, zu verstehen und nicht zu verachten. Dafür spielt es eine große Rolle, wie Medien – insbesondere die Sendungen im Massenmedium Fernsehen – mit dem Thema Armut umgehen.

4. Der Sender RTL II hat es zum Wesenskern seines Programms gemacht, von den „Unterschichten“ für die „Unterschichten“ zu be-

richten. Die Analyse dieser Formate zeigt: Die Berichte sind einseitig und klischeehaft, manipulativ und diffamierend. RTL nähert sich mit einigen Sendungen dieser Art Fernsehen versuchsweise an. Deren Format *Zahltag! Ein Koffer voller Chancen* ist eine zynische Show-Veranstaltung.

5. Von der kritischen Öffentlichkeit und den öffentlich-rechtlichen Sendern werden diese Programme kaum beachtet, ja sogar ignoriert. Notwendig wäre stattdessen eine kritische Auseinandersetzung und ein Angebot fundamentaler Alternativen.

6. Wenn Armut vor allem im „Unterschichtenfernsehen“ thematisiert wird, in den öffentlich-rechtlichen Programmen aber eher beiläufig vorkommt, weil diese stark mittelschichtzentriert sind, dann droht die Gefahr, dass es zu einander kaum berührenden medialen Parallelwelten kommt.

7. In den Programmen von ARD und ZDF ist Armut zwar Thema in einzelnen journalistischen Berichten, in Reportagen, doch kaum noch in längeren Dokumentationen. In fiktionalen Produktionen kommt sie allenfalls sporadisch vor. Es gibt keinen koordinierten, systematischen oder nachhaltigen Umgang mit diesem gesellschaftlich relevanten Thema.

8. Anders als in Großbritannien, Belgien oder Frankreich ist in Deutschland keine Schule des sozial-realistischen Films entstanden.

9. Nachgedacht werden müsste über neue Erzählformen. Es müssten Räume geschaffen werden, die für kreative ästhetische Experimente und einen Austausch der Filmemacher offen sind. Die traditionellen Programmschemata von ARD und ZDF sind dafür offenkundig wenig geeignet.

10. Am Ende bleibt nur ein emphatischer Appell oder Aufruf. Es ist für eine Gesellschaft von großer Bedeutung, wie das Thema Armut medial bearbeitet wird. Das ist natürlich eine

Frage der Haltung, zu der unbedingt die vorurteilsfreie Recherche gehört, aber insbesondere ein respektvoller Umgang mit den Betroffenen selbst. Sie dürfen nicht nur Objekt der Berichterstattung sein, sondern müssen einbezogen werden in die Erarbeitung journalistischer und ethischer Standards für das Schreiben und Berichten über Armut. In Österreich hat die dortige „Armutskonferenz“ einen *Leitfaden für respektvolle Armutsberichterstattung* (Armutskonferenz 2018) erarbeitet, die für Deutschland ein Vorbild sein kann.

Autor und Stiftung appellieren an die Journalisten- und Sozialverbände und an die auch in Deutschland existierende „Nationale Armutskonferenz“, gemeinsam genau solche Standards zu diskutieren und verbindlich festzulegen. Sie böten allen Beteiligten eine dringend notwendige Orientierung und könnten in Zukunft als Maßstab für Medienkritik dienen.